

Budňák, Jan (2010): Das Bild des Tschechen in der deutschmährischen Literatur. Univerzita Palackého v Olomouci, Olomouc. 347 S. ISBN 978-80-244-2361-6.

Bereits im Mittelalter wurden die Völker nach einzelnen Merkmalen abgeurteilt. Und so kamen die sog. Völkertafeln in Mode, in denen Vertreter der einzelnen Völker beschrieben wurden und die Beschreibungen wurden oft von charakterisierenden Versen begleitet. Folgende Worte konnte man auf einer von diesen Völkertafeln lesen: *Der Böhme – der Ketzer, der Schwabe – der Schwätzer...* usw.¹

Klischees, Stereotype, Bilder, die auch in der heutigen Gesellschaft präsent sind, finden sich etwa im ewig wiederholten Bild des ordentlichen Deutschen und des spontanen Tschechen... Und sie sind ebenfalls omnipräsent in der deutschsprachigen Literatur. Fast jeder Germanist kennt die Figur des böhmischen Dienstmädchens in Werfels Roman „Barbara oder die Frömmigkeit“ oder in Peter Härtlings Novelle „Božena“. In die europäische Literatur- und Kulturgeschichte sind auch ältere slawische Figuren aus den Werken Grillparzers oder Stifters eingegangen. Nicht zuletzt sind die weiblichen Initiatorinnen der männlichen Sexualreife in manchen expressionistischen Romanen zu erwähnen. Es handelt sich, wie erwartet, um böhmische Frauen, meist von untergeordnetem sozialem Status. In einem der neuesten Romane, im Roman Liebesbrand des deutsch-türkischen Autors Feridan Zamoglu, wird der Held von einer jungen, schönen und ihm gesellschaftlich untergeordneten (Fremdenführerin) Tschechin durch das goldene Prag begleitet und erlebt, wie sollte es auch anders sein, eine wunderbare Nacht mit ihr. Etwas salopp gesagt – kreuz und quer durch das Blumenbeet der deutschsprachigen Literatur kommen typisierte tschechische Figuren zum Vorschein. Wie steht es aber mit deren metasprachlichen Beschreibung?

Eine Antwort auf diese Frage bietet die hier rezensierte Monografie des Brünner, vormals Olmützer Literaturwissenschaftlers, Jan Budňák. Die Monografie von Jan Budňák ist einer der Texte, die im Rahmen der Olmützer Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur erschienen sind. Sie ist ebenfalls als „Frucht“ eines langjährigen Datenbank-Projektes dieser Arbeitsstelle (unter www.germanistika.cz) anzusehen, das sich neben der Erforschung der deutschsprachigen mährischen Literatur mit tschechischen literarischen Figuren befasste.

Die Monografie wird formal betrachtet in zwei Teile gegliedert, in den theoretischen und in den empirischen. In der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Bild des Tschechen in der deutschsprachigen Literatur geht der Autor auf das Thema der nationalen Stereotypen und Klischees ein, die oft im Zusammenhang mit ähnlichen imagologischen Themen zum Vorschein kommen. Des Weiteren befasst sich Budňák auch mit den Autoren selbst und ihrer nationalen oder ideellen Zugehörigkeit zu den böhmischen Ländern. Es werden sowohl Prager deutsche Autoren herangezogen (wie etwa Rilke, Brod, Weiskopf u. a.), aber auch Autoren wie Fritz Mauthner oder Karl Hans Strobl. Den würdigen Abschluss der Monographie bildet das dritte Kapitel, das eine Typologie der Figuren anbietet. Dabei werden die Figuren stets im Kontext des Werkes betrachtet, ohne dass eine „blinde“ Typologisierung, wie in den schon erwähnten alten Völkertafeln, in Betracht gezogen wird (wie etwa die schöne und lüsterne böhmische Frau, das fromme Dienstmädchen, der ketzerische Böhme usw.).

Die 2010 erschienene Publikation ist sowohl für Studierende als auch für die interessierte Fachöffentlichkeit zu empfehlen. Die Monografie zeichnet sich durch Präzision und analytische

¹ Für die Übernahme des Zitats bedanke ich mich hiermit bei Herrn Dr. Jozo Džambo vom Adalbert-Stifter-Verein München, übernommen wurden die Worte seiner Rezension zum Buche „Europäischer Völkerspiegel“, siehe STIFTER JAHRBUCH, Bd. 16 (2002), S. 170–174.

Tiefe aus. Neben der reichen Erudition ist sie durch eine gut lesbare Sprache gekennzeichnet. Die deutschsprachige mährische Literatur ist vom vielfältigen europäischen kulturellen Panorama nicht zu trennen. Umso mehr ist der innovative und wissenschaftliche Wert der Monografie *Das Bild des Tschechen in der deutschmährischen Literatur* von Jan Budňák hoch zu schätzen. Unserer Meinung nach sollte dieses Buch in den Bibliotheken der tschechischen germanistischen LiteraturwissenschaftlerInnen nicht fehlen, sowie in den Bibliotheken der deutschsprachigen GermanistInnen, die sich mit dem Thema der deutschsprachigen Literatur in den böhmischen Ländern befassen.

Eva Maria HRDINOVÁ, Iveta ZLÁ

Rykalová, Gabriela (2009): *Entwicklung in der Tagespresse. Dargestellt an journalistischen Textsorten der deutschsprachigen Zeitungen*. Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, Saarbrücken. 92 S. ISBN 978-3-8381-0972-5.

Medien, seien es elektronische Medien oder Printmedien, stellen ein sehr umfangreiches und komplexes Untersuchungsgebiet dar. Oft diskutiert werden die Medienethik, verschiedene Arten der Themenaufbereitung oder die dank der raschen technischen Entwicklung immer neuen Möglichkeiten der Informationsvermittlung. Die Monografie von Gabriela Rykalová, die als Linguistin am Fremdspracheninstitut der Schlesischen Universität in Opava tätig ist, bietet einen überaus interessanten Einblick in die Entwicklung der Printmedien aus textlinguistischer Sicht.

Die Autorin setzt sich zum Ziel, nicht nur die Informationsverarbeitung in österreichischen und deutschen Zeitungen für verschiedene Leserzielgruppen zu vergleichen und anhand von Textsorten zu untersuchen, sondern diese auch im Zusammenhang mit den realen Entwicklungstendenzen in der Berichterstattung zu bringen. Da Textsorten eigentlich nur Benennungen für Inhalte sind, die sich mit der Zeit verändern und den Anforderungen der Rezipienten anpassen, versucht die Autorin, die einzelnen Textsorten ungeachtet dessen, wie sie in der journalistischen Sekundärliteratur beschrieben werden, textlinguistisch zu charakterisieren (Kap. 8). Es ist ihr gelungen, die tatsächlichen Eigenschaften der in den analysierten Zeitungen gefundenen Texte übersichtlich zu beschreiben und auf ihre charakteristischen Merkmale aufmerksam zu machen. Ein selbstständiges Kapitel widmet sie auch dem Problem bei der Textsortenbestimmung (Kap. 7).

Anhand von verschiedenen journalistischen Textsorten zeigt Rykalová, welche Entwicklungstendenzen in der Berichterstattung zu beobachten sind. Ausgehend von den Ergebnissen ihrer eigenen Analyse und im Einklang mit Bucher (1996, 1998), Brielmaier/Wolf (1997), Nussbaumer (1991) und Daneš (1999) formuliert sie die vier wichtigsten Entwicklungstendenzen in modernen Tageszeitungen: Visualisierung, Segmentierung, Dialogisierung und Popularisierung (Kap. 11).

Da im Laufe der Zeit ständig neue journalistische Textformen entstehen, für die man eine Bezeichnung und einen Ort im Textsortensystem sucht, vergleicht sie nicht nur die traditionellen Klassifikationsvorschläge (Kap. 4), sondern schlägt darüber hinaus auch eine andere sinnvolle Klassifikation von journalistischen Textsorten vor (Kap. 5). Analysiert werden zudem verschiedene bildliche Darstellungsformen, wie sie immer häufiger in den Printmedien vorkommen. (Kap. 9) Dank besserer technischer Möglichkeiten der Textgestaltung entstehen ständig neue Textformen, bei denen die Grenzen zwischen Text und Bild immer weniger sichtbar sind. Deswegen wird in dieser Studie die Aufmerksamkeit auch auf die Text-Bild-Verhältnisse gerichtet. Einen interessanten Untersuchungsgegenstand bilden die Infografiken. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob im Falle von Infografiken über eine selbstständige Textsorte gesprochen werden kann.

Ein weiteres und nicht weniger interessantes Kapitel (Kap. 10) ist dem Problem der Objektivität in der Berichterstattung gewidmet. In diesem Zusammenhang stellt sich Rykalová die Frage, wie objektiv die Zeitungen berichten, ob die traditionelle Forderung nach Objektivität überhaupt erfüllbar ist und wodurch der Grad der Objektivität beeinflusst werden kann. In diesem Zusammenhang stellt sie fest, dass „die journalistische Wirklichkeit (die tatsächlich existierenden Darstellungsformen) nicht immer der gewünschten Norm (wie diese Darstellungsformen in der präskriptiv geschriebenen Literatur vorgestellt werden) entspricht.“ (S. 82)

An mehreren Beispielen zeigt die Autorin, dass nicht nur der Stil der Presse und Publizistik, sondern verschiedene Stiltypen in Zeitungen vertreten sind – der Stil der Alltagsrede (z. B. in Zitaten und Interviews) und der Stil der schönen Literatur (in literarischen Texten), und dass in einigen Zeitungstypen einzelne Stiltypen vermischt werden. Ein Beispiel wären Boulevardzeitungen, in denen sich der journalistische Stil zwecks Verständlichkeit und einer höheren Attraktivität dem Alltagsstil sehr nähert.

In ihrer Monografie wirft die Autorin zahlreiche wichtige Fragen auf, die sie wissenschaftlich fundiert und gleichzeitig auch für textlinguistische Laien verständlich beantwortet.

Veronika KOTŮLKOVÁ

Sladovníková, Šárka (2010): Textverstehen. Analysen zu Kohäsion und Kohärenz am Beispiel journalistischer Texte. Filozofická fakulta Ostravské univerzity v Ostravě, Ostrava. 266 S. ISBN 978-80-7368-850-9.

Die Publikation beschäftigt sich mit einer Teildisziplin der Textlinguistik, dem Textverstehen, und beschreibt ausführlich die Mittel der Kohäsion und Kohärenz im Text. Die theoretischen Schlussfolgerungen werden an zahlreichen Beispielen journalistischer Texte belegt.

Im ersten Schritt vergleicht die Autorin Textdefinitionen verschiedener Autoren, denn diese sind nicht einheitlich, dabei schließen sie sich nicht aus, aber man muss sie im Hinblick auf die textgrammatischen, funktionalen, strukturellen oder kognitionsorientierten Aspekte beurteilen und benutzen.

In der Arbeit wird den zwei textsyntaktischen Phänomenen der Textverflechtung die Aufmerksamkeit gewidmet, und zwar der Textkohäsion und der Textkohärenz. Zu den Kohäsionsmitteln werden Textphorik (Kap. 5) und Konnektoren (Kap. 6) gezählt, die als grundlegende Aspekte der logisch-gnoseologischen Relationen zwischen den Sätzen des Textes betrachtet werden. Die Textkohärenz wird als Komplex von Relationen eines inneren Textzusammenhangs begriffen, zu diesen Relationen zählt die Autorin die Phänomene der Referenzketten (Kap. 7), der semantischen (Kap. 8) und thematischen (Kap. 9) Progression.

Die kommunikative Handlung verläuft auf drei Ebenen, die sich gegenseitig beeinflussen – auf den Ebenen der Konsequenz, Referenz und Konnexion. Ein Lexem, das auf mehrere Sachverhalte referieren kann, verfügt über ein bestimmtes Referenzpotenzial und damit seine lexikalische Polysemie reduziert werden kann, wird die lexikalische Einheit in entsprechende Vertextungsstrukturen eingebettet. Nur in der aktualisierten Vertextung findet sie die konkrete kommunikative Verwendung. Im Gegensatz zu diesen Einheiten findet man im Text unterschiedliche Ausdrücke, die auf das gleiche Denotat referieren. Die Erscheinungsformen der semantischen Rekurrenz (Koreferenz, Referenzidentität) werden in einer Typologie dargestellt.

Im fünften Kapitel „Kohäsion durch Satzverknüpfung“ beschreibt die Autorin lexikalische Mittel wie Rekurrenz (Rekurrenz von Nomen und Nominalgruppen, partielle Rekurrenz durch Wortbildung, Semrekurrenz der bedeutungsgleichen und kontrastierenden Wörter), Paraphrase, Anaphora, Pro-Elemente und die Mittel der semantischen Kontiguität. Alle Mittel werden mit Beispielen aus den Zeitungsartikeln erläutert.

Das sechste Kapitel „Kohäsion durch Satzanknüpfung“ beschäftigt sich mit den sprachlichen Elementen, die als Konnektoren bezeichnet werden, sie bestimmen Beziehungen zwischen den Sätzen und stellen den Anschluss zwischen zwei Sätzen her. Zu den Konnektoren zählt man Konjunktionen, Adverbien, Pronominaladverbien. Weiter dokumentiert die Autorin die Distribution der im Korpus erhaltenen Konnektoren im Satzfeld, es wird auch die Bedeutung der Konnektoren erklärt und sie werden in Klassen eingeteilt: Argumentative Konnektoren (kausale und adversative), koplative Konnektoren (anreihende und spezifizierende Anknüpfung).

Im siebten Kapitel wird die Kohärenz thematisiert, es werden je 18 Artikel aus der Zeitung Bild und der Süddeutschen Zeitung analysiert. Im Zentrum des Forschungsinteresses zur Textverknüpfung stehen in erster Linie längere Referenzketten und die Frage, wie die Ketten strukturiert sind. In jedem untersuchten Artikel können in der Regel mehrere Referenzketten, d. h. mehrere Themen, entdeckt werden und die Autorin analysiert unterschiedliche Beziehungen zwischen den Elementen der Topikketten, dabei werden mehrere Aspekte verfolgt, wie z. B.: welche Abfolge ist für die Fortführung eines Referenten in dem Text typisch; welche Abweichungen von der neutralen Referenzkette gibt es und wie sieht ihre Struktur aus; welche Spezifika gelten im Allgemeinen für die betrachtete Textsorte; welche Möglichkeiten bestehen für die Variation von Nominalphrasen in einer Referenzkette; gibt es Unterschiede zwischen der Struktur von Referenzketten in einer Boulevard-Zeitung und der, die zu der seriösen Tagespresse zu zählen ist? Die Analysenergebnisse werden tabellarisch dargestellt.

In den folgenden zwei Kapiteln wird die semantische Ebene näher analysiert. Es handelt sich um die semantische Progression und die Thema-Rhema Struktur in den Texten. Man unterscheidet zwischen der expliziten und impliziten Konnexion und die Analyse der semantischen Progression zeigt, dass überwiegend die implizite Konnexion zwischen einzelnen Texteinheiten vorherrscht, d. h., dass die Relationen mit keinen sprachlichen Mitteln signalisiert sind. Zum Schluss dokumentiert die Autorin, dass Kohäsionsmittel, Kohärenzrelationen und Thema-Rhema-Gliederung im Text zusammenspielen.

Die Arbeit stellt einen ausführlichen Blick auf die Thematik des Textverstehens bereit, es werden zahlreiche theoretische Ansätze besprochen und am Korpus der journalistischen Texte werden die theoretischen Schlussfolgerungen dokumentiert.

Zdenka KŘÍŽKOVÁ